info

Studentenberatung

NR. 12

Bochum, im April 1981
STELLUNGNAHME DER ARBEITSGEMEINSCHAFT ZU DEN
STAATLICHEN SPARMAßNAHREN IM HOCHSCHULBEREICH

Die Arbeitsgemeinschaft der Studentenberater in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West) hat sich auf ihrer Fachtagung vom 25. bis 28. Februar 1981 in Bremen auch mit den staatlichen Sparmaßnahmen in Hochschulbereich befaßt und dazu folgende Stellungnahme abgegeben:

Die Arbeitsgemeinschaft hat die Diskussion und Beschlüsse der politischen Entscheidungsträger über Kürzungen der Finanzmittel für den Hochschulbereich mit Bestürzung zur Kenntnis genommen. Im einzelnen werden die Bundesmittel für den Hochschulbau drastisch gekürzt und die für das Studentenwohnheim ebenfalls stark reduziert. Außerdem ist beschlossen, die Gelder für die Ausbildungsförderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz einzufrieren und den Pflichtdarlehensanteil dabei beizubehalten, obwohl auch der Bundesrechnungshof ihn für unwirtschaftlich hält und seine Abschaffung fordert.

Es ist davon auszugehen, daß die Auswirkungen dieser finanziellen Restriktionen der Bundesregierung durch weitere Sparmaßnahmen der Länder noch verschärft werden, die sowohl ihre eigenen finanziellen Aufwendungen für Gemeinschaftsaufgaben wie Hochschulen und Studentenwohnheimeinbau reduzieren wollen als auch in sonstigen Bereichen - beispielsweise den Personalsektor - einen scharfen Sparkurs gegenüber dem Hochschulbereich fahren.

Diese Maßnahmen erfolgen zu einem Zeitpunkt, in dem die Zahl der an Hochschulen in der Bundesrepublik und Berlin (West) Studierenden die Millionengrenze überschritten hat und weitere geburtenstarke Jahrgänge in den nächsten Jahren die Schulen des Sekundarbereichs verlassen werden, so daß mit einem weiteren Anstieg der Zahl der Studierenden zu rechnen ist. Damit werden die Ausbildungschancen dieser Jahrgänge massiv beeinträchtigt. Schon jetzt ist festzustellen, daß insbesondere die Kinder aus Familien ohne akademischen Hintergrund von Studium abgeschreckt werden und damit die Öffnung der Hochschulen für sogenannte bildungsferne Bevölkerungsgruppen als bildungspolitisches Ziel in den Hintergrund tritt. Die Studentenberater erfahren täglich,
wie sich fehlender Wohnraum, überfüllte Lehrveranstaltungen und finanzielle Unsicherheit auf die Lebenssituation der Studierenden auswirken.

Die Folgen dieser nur an der bildungsfeindlichen Finanzpolitik ausgerichteten Bildungs- und Sozialpolitik lassen eine Rückentwicklung der nach wie vor notwendigen hochschulreformerischen Ansätze erwarten und keine Weiterentwicklung im Sinne gesellschaftlich erforderlicher Notwendigkeiten.

Die Arbeitsgemeinschaft fordert deshalb im Einklang mit gewerkschaftlichen Stellungnahmen und Äppeln der Westdeutschen Rektorenkonferenz alle politischen Entscheidungsträger dringend auf, sich auf ihre Verantwortung für die Bildung und Ausbildung der jungen Generation zu besinnen und durch entsprechende Prioritätssetzung Ausbildungsförderung, Studentenwohnheimbau und weiteren Hochschulausbau verstärkt zu fördern.

INHALT

EDITORIAL

NACHRICHTEN
- Stellungnahme der ARGE zu den Sparmaßnahmen 5
- Bestätigung einer Meldung - und wie es weitergeht 6
- NO = NO?

ARGE - TAGUNG
- Plenumsprotokolle
- AG 1: Studienberatung an Fachhochschulen 20
- AG 2: Strukturellbedingte Konflikte innerhalb von Beratungsstellen 21
- AG 3: Therapeutische Gruppenarbeit mit Studenten 23
- AG 4: Alternativen in Beratung und Therapie 27
- AG 5: Schulpflicht und Datenschutz 30
- AG 6: Mitarbeit von Studenten in der Beratung 32
- AG 7: Kooperation von Studienberatung und Berufsberatung 37
- Öffentlichkeitsarbeit im Presse und Rundfunk 38
- Geplante Arbeitsgruppen für die Tübinger Tagung 43

ZUR DISKUSION
- Stellungnahme der ARGE zur Kooperation von Studienberatung und Berufsberatung 44
- Berufsberatung für Hochschulstudierende 55
- Berliner Stellungnahme zur Kooperation von Studienberatung und Berufsberatung 56

VERMISCHTES
- Aufgaben
- "Noch eine Bundesanstalt"
- "Vielleicht brauchen Sie eine Berufsberaterin"
- "Bilder ordnen" (II)
- Ein Rückblick

2


Bochum, April 1981

Die Redaktion

ZENTRALE STUDIENBERATUNG MÜNSTER

Bestätigung einer Meldung - und wie es weitergeht.

Der im Info Nr. 11, S. 58 gebrachten "Letzten Meldung" über die zum 01.01.81 zu erwartende Personenreduzierung in der ZSB Münster ist leider nichts positives hinzuzufügen.


Hoffnung in dieser deprimierenden Situation macht, daß die Aktivitäten zum Erhalt der ZSB bei den Zuständigen das Bewußtsein für die Wichtigkeit und für die Notwendigkeit eines Ausbaus der ZSB in Münster geschärft haben. Ein erster greifbarer Erfolg ist, daß für den Haushalt 1982 eine zusätzliche Stelle für die ZSB fest zugesagt worden ist. Außerdem soll dem Vermehren nach der Wirtschaftsminister NW in seinen in Kürze zu erwartenden Richtlinien zur Studienberatung an den schon bekannten Ausstattungsschlüssel für die Zentralen Studienberatungen festhalten, nach dem auf 3.000 - 4.000 Studenten ein Berater kommen soll - was für Münster wenigstens eine Verdoppe lung der derzeitigen Beraterstellen bedeutet müßte.

Es bleibt abzuwarten, ob es dem Wirtschaftsminister NW gelingt, diesen Ausstattungsschlüssel, der vor kurzem auch von der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung in ihrer Stellungnahme zu dem Bericht über die Modellversuche zur Studienberatung vom 16.03.81 übernommen worden ist, bei der für die ZSB Münster dringend notwendigen Schaffung zusätzlicher Beraterstellen durchzusetzen.
NC = NC?

NC-Ausbildung - weiterhin ein Hindernis bei der Rationalisierung?

Von Dieter Hofmann, Oberndorf/Neckar

entnommen einem Nachdruck in iby Nr. 8 v. 16. Febr. 1981, gekürzt

Warum wird ... der NC-Technik vielfach mit so banger Skepsis seitens der Fertigungspraktiker begegnet?

Dies ist sicher nicht nur mit der Andersartigkeit von Bedienung und Wartung ... zu erklären. ... Für eine reibungslose Integration und ein konfliktfreies Betreiben der neuen Technik wird daher Aufgeschlossenheit und Verständnis von vielen Mitarbeitern gefordert. Dies wird umso besser erreicht werden können, je mehr sachliche Kenntnis bei einer großen Zahl von Mitarbeitern über das neue Gebiet vorhanden ist. Hier liegt jedoch einer der vorrangigen Gründe, die für das nur zögernde Vordringen der NC-Technik verantwortlich sind.

Zur Entwicklung der NC-Technik

Über die Vorteile der NC-Technik sind sich andererseits alle Fachleute einig. ... So ist es verständlich, daß sich die NC-Technik immer rascher eine Vielzahl neuer Anwendungsgebiete erobert. ... Waren es zu Beginn der NC-Entwicklung hauptsächlich komplizierte Bearbeitungszenren ..., so dringt heute die NC-Technik immer mehr in die Bereiche normaler Fertigung ein. ... Dieses Vordringen in eine Fülle neuer Gebiete erweitert jedoch auch die Zahl jener Mitarbeiter, die über solide Kenntnisse in der NC-Technik verfügen müssen. ...

Verständnis für die NC-Technik unerläßlich

Angereckt dieser Entwicklung ist die heutige Praxis der NC-Ausbildung nicht mehr zeitgemäß und auch nicht mehr effektiv genug, da sie bei geradezu zu einem Hamseschau geworden.

Analysen und Umfragen der letzten Jahre ergeben, daß insbesondere der Mangel an ausgebildeten Fachkräften ... den zügigen Einsatz dieser Technologie stark behindert hat. ... Bereits in der Ausbildung sollte alles getan werden, um die Vorteile neuer Technologien fachgerecht und überzeugend darzustellen. Mit Blick auf die vielen Einsatzgebiete der NC-Technik darf die NC-Ausbildung nicht länger nur der privaten Initiative überlassen bleiben, sie muß vielmehr in die berufliche Ausbildung integriert werden.

Zur Situation und Ausbildung

Der NC-Interessierte war auf sein autodidaktisches Vorgehen angewiesen. Er konnte aus Zeitschriften und Seminaren meist unvollständige, da nur Teilspekte behandelnde Informationen entnehmen, die ... auch noch zu wissenschaftlich waren. ... An einzelnen Schulen, die aufgesperrtem Interesse die Entwicklung ... verfolgen, wird bereits heute auf Eigeninitiative NC-Ausbildung betrieben ... Seit einiger Zeit bemühen sich auch einzelne überregionalen Bildungseinrichtungen ... mit der NC-Technik, ein neues Berufsbild mit staatlich anerkanntem Status einzuführen. ...

Die häufigsten Argumente gegen eine allgemeine NC-Grundausbildung sind folgende:

- Zeitmangel, da die Berufsbilder bereits heute mit Stoff überlastet sind
- Die Ermittlung des Lernbedarfs ist schwierig, da unterschiedliche Anforderungen gestellt werden ...
- Die Ausbilder verfügen nicht über das notwendige Grundlagenwissen, da sie in der Regel keine Erfahrung auf diesem Gebiet haben. ...

Sind Ausbilder, die bereits lange Jahre nur noch sporadischen Kontakt zur ... Praxis haben, überhaupt in der Lage, ohne eigene NC-Erfahrung NC-Ausbildung zu betreiben? Diese Frage bildet ein nicht zu unterschätzendes Problem bei der Einführung einer vernünftigen, praxisbezogenen Ausbildung. ... Kern der Ausbilder-Ausbildung ist jedoch die Vermittlung von allgemeinen NC-Kenntnissen sowie die Übung im praktischen Umgang mit dem NC-Lernprogramm...

... ist es unumgänglich, die NC-Ausbildung als festen Bestandteil in den Berufsbildern zu verankern. ... alle an fortschrittlicher Technologie Interessierten sind aufgerufen, der NC-Technik zum entscheidenden Durchbruch zu verhelfen.

PS: "NC" war hier die Abkürzung für "numerically controlled(d)" im Hinblick auf numerisch gesteuerte Werkzeugmaschinen, sog. NC-Maschinen...
ARGE - Tagung
in Bremen

Protokoll des Eröffnungspelunums am 26. 2. 1981

Protokollant: Palm (1), Hegemann-Mahltig (2)
Diskussionsleitung: Birgit Lutz-Kunisch

TOP 1: Das Plenum wurde mit der Begrüßung der zahlreichen (ca. 90) Teilnehmer eröffnet.
Zuerst wurden notwendige organisatorische Fragen, die Tagesordnung, der Gesamtablauf, Bewirtung, Angebote des Tagungsbüros etc. behandelt.

TOP 2: Dann gab Gerhard Zacharias als einer der Sprecher der ARGE einen kurzen Rechenschaftsbericht über Aktivitäten der Sprecher im vergangenen Halbjahr. Er stellte dar, dass eine Überarbeitung des in Dortmund vorgelegten Grundsatzpapiers stattgefunden hat, sowohl durch die Sprecher als auch mit Beiträgen von anderen ARGE-Mitgliedern (z. B. Berlin). Weitere Diskussionen sind erforderlich, besonders um die angestrebten Projektbereiche zu konkretisieren.
Weiterhin berichtete er über den Schriftwechsel mit dem WRK-Vizepräsidenten zur Klärung weiterer Kooperationsmöglichkeiten und -bereitschaft; er gab an, dass Werkschreiben zur Kenntnis und schloß dieses Thema vorläufig mit einer positiven Einschätzung ab.

TOP 3: Die Veränderung der Info-Konzeption durch die neue Redaktion (Buchau) wurde besonders lobend hervorgehoben (unter Beifall); zur Klärung stand jedoch erneut der Druckort aus. Die Kollegen von der TU Berlin wollen ihre Möglichkeiten überprüfen, das in Zukunft zu übernehmen.

TOP 4: Über die geplante Tagung der WRK-Arbeitssgruppe der Modellversuche gab Peter Oeding, Mannheim, einen Bericht.

Funktion der Tagung:
- Kommentierung des BLK-Abgeschlußberichtes über die Modellversuche zur Studienberatung
Es soll aufgezeigt werden:
- was waren die Intentionen für die Einrichtungen der Modellversuche
- worin bestanden deren Aufgaben
- was wurde erreicht
- was wurde nicht erreicht
- welche Anregungen (und offenen Fragen) gibt aus der Sicht der Modellversuche für ihre weitere Arbeit

Zielgruppen:
- WRK
- KMK
- BLK
- MKB
- NWK
- Fakultätentage
- Studentenverbände
- Rektoren/Frarektoren
Genetiskommissionsmitglieder, die für Studienberatung an der Hochschule zuständig sind
- Vorsitzende der kulturpolitischen Ausschüsse der Landtage/Untersausschüsse Hochschule.

Tagesordnungsvorschlag für den 22. und 23. 6. 1981:
- Eröffnung durch WRK-Vizepräsident
1. Ziel und Funktion von Modellversuchen zur Studienberatung (Referent: BLK-Vertreter)
2. Aufgaben, Funktion und Entwicklung von Studienberatung aus der Sicht der Modellversuche (Referent: Vertreter der Modellversuche) mit anschließender Diskussion
3. Maßnahmen und Formen der Studienberatung
(kurzes Einleitungsreferat)
3.1 Studienvorbereitende Beratung
Untergruppen: 3.2 Studieneingangsberatung
3.3 Studienverlaufsberatung
- informatorisch - pädagogischer Bereich
- psychologisch - psychotherapeutischer Bereich
3.4 Beratung Dritter
4. Kooperationsfelder der Studienberatung
(kurzes Einleitungsreferat)
Untergruppen: 4.1 innerhalb der Hochschule
4.2 außerhalb der Hochschule
5. Organisation der Studienberatung und Qualifikation der
Studienberater
(kurzes Einleitungsreferat)
Untergruppen: 5.1 Organisation der Studienberatung
- interne Struktur und Einbindung
- lokale, regionale und überregionale Strukturierung
5.2 Qualifikation der Studienberater
- Qualifikationsprofil (Beraufbild)
- Fort- und Weiterbildung
6. Round Table (mit Malte Buschbeck von der Süddeutschen Zeitung)

In der weiteren Diskussion im Plenum wurden Konsequenzen der Nichtbeteiligung der allgemeinen und psychotherapeutischen Beratungsstellen sowie von ARGE-Vertretern an der Tagung erörtert.
Vor allem wurde von mehreren Teilnehmern die Frage gestellt, inwieweit bei einer so breit gespannten Zielgruppe und der damit verbundenen Öffentlichkeitswirkung nicht ein einseitiges Bild der Probleme der Studentenberatung aus den Modellversuchen entstehen könnte und die vielfältigen, oft andersgearteten Fragestellungen der allgemeinen und psychotherapeutischen Beratungsstellen übersehen werden könnten.

Diese Diskussion um Funktion und Gestaltung einer solchen bedeutenden Tagung wurde auf folgende Punkte verdichtet:
1. Die ARGE sollte die WSK-Gruppe daher unterstützen, in die Tagung differenzierende Aussagen einzubringen.
3. Die Teilnahme sollte offen und freiwillig sein.
Diese Forderungen wurden mit großer Mehrheit verabschiedet.

Die Kurzinformation zum Projekt "Informierte Bildungsberatung" wird von den Tagungssteilnehmern zur Verfügung gestellt (auch Abdruck in diesem Info); eine Diskussion darüber soll noch stattfinden.
- Es wird ein zusätzliches Plenum für Freitagnachmittag beschlossen.
Protokoll

Plenarsitzung der ArGe am 27. Februar 1981, 16.00 Uhr


2. ArGe-Info
Die Redaktion des Infos wird weiterhin in Bochum gemacht werden können (große Zustimmung); auch die Länderkorrespondenten erklären sich bereit, ihre Aufgabe weiter zu übernehmen.

3. ArGe-Sprecher
Der Versuch der bisherigen Sprecher - Christiane Pahn, Gerhard Zacharias und Bruno Zimmermann - ihre Aufgabe bis zur nächsten Tagung weiter zu führen, findet ohne Gegenstimmen der Plenumsage.

4. Nächste Tagung - Ort und Arbeitsgruppen
Als Arbeitsgruppen - zum Teil als Fortsetzung von Arbeitsgruppen der laufenden Tagung - werden vorgeschlagen (Arbeitstitel):
- Fortsetzung der A.G. "Therapeutische Gruppenarbeit mit Studenten" mit (verändertem) Schwerpunkt für interessierte Nicht-Psychologen (Ulrike Wittmann, Gießen)
- Fortsetzung der A.G. "Alternativen in Beratung und Therapie" (Carmen Unhold, Wilhelm Neber, Bielefeld)

5. Ausstattungsmaßstäbe von Beratungsstellen

6. Grundsätze zur Studienberatung
Peter Hauswald, Marburg, erinnert an die "Grundsätze zur Studienberatung", die auf einer Tagung der Modellversuche verabschiedet und in ArGe-Info vorgestellt wurden. Er regt an, die Diskussion darüber aufzunehmen (Stellungnahmen an ZBS Karlsruhe).
P R O T O K O L L

Plenarsitzung der Arbeitsgemeinschaft der Studentenberater
Sonntabend, dem 28. Februar 1981, 9.20 Uhr bis 12.30 Uhr

T O P - Herbsttagung 1981 der Arbeitsgemeinschaft


- Frühjahr 1982 in Braunschweig,
- Herbst 1982 in Dortmund,
- Frühjahr 1983 in Berlin,

Alle Moderatoren von Arbeitsgruppen der Herbsttagung werden gebeten, bis zum 1. April 1981 an die Info-Zentralredaktion (G. Rietbrock, Studienbüro Bochum) ihren endgültigen Titel für die Arbeitsgruppe sowie eine Kurzbeschreibung zu liefern.

T O P - Bericht über die Ergebnisse der Arbeitsgruppe 7

"Kooperation Studienberatung und Berufsberatung"

H.J. Bayer berichtet über die Arbeit der Arbeitsgruppe, anschließend wird eine Pause zum Losen des eingebrachten Papiers verabredet. In der Diskussion im Plenum wird auf folgende Punkte hingewiesen:

a) Der erste Absatz ist schwer verständlich, insbesondere geht nicht daraus hervor, daß wohl eine Verunsicherung bei den Ratsuchenden aufgrund der aktuellen Arbeitsmarkt- lage festgestellt wird, allerdings die Schlußfolgerung der Bundesanstalt für Arbeit, dies führe zu einer vermehrten Inanspruchnahme der Berufsberatung, so nicht geteilt wird. Dieses soll verdeutlicht werden.

b) Es wird bemängelt, daß die Vorstellungen der ARGE über die Kooperationsmöglichkeiten trotz des Abschnitts 3 zu unbedeutend blieben. Von G. Zacharias wird eingebracht, sich auf Prinzipien der Kooperation zu verständigen, die er als

- Gleichberechtigung der Kooperationspartner,
- Wahrung der gegenseitigen gesetzlich verankerten Aufgaben und
- Ausrichtung des Beratungsangebots an die Interessen der Ratsuchenden.

bezeichnet. Auf dieser Grundlage könnten dann die jeweils örtlich möglichen Kooperationsformen entwickelt werden.

Das Papier wird mit den unter a) und b) angesprochenen Ergänzungen bei 4 Enthaltungen angenommen. Weiter beschließt das Plenum bei 4 Enthaltungen und 1 Gegenstimme, das Papier an die Öffentlichkeit zu geben und im Info abzudrucken. In einem dritten Beschuß wird der Sprecherrat gebeten, das Papier an die WRK mit der Bitte um Weiterverordnung an die Mitglieds- hochschulen zu schicken (2 Gegenstimmen, 2 Enthaltungen).

Aus Kreisen der Berliner Studentenberater wird mitgeteilt, daß sich die dortige Landeskonferenz mit dem Papier befasst werde, andere Berater werden das Papier mit ihren jeweiligen Rektoren bzw. Präsidenten besprechen.

T O P - Diskussion über das Papier zur Struktur und Weiter- enwicklung der Arbeit der Arbeitsgemeinschaft

G. Zacharias berichtet über die bisherige Überarbeitung des Papiers.
Er schlägt vor, bis auf den Teil Projektbereiche die inhaltliche Diskussion auf der nächsten ARGE-Tagung zu führen, um Gelegenheit zur Ausarbeitung weiterer Stellungnahmen in den einzelnen Beratungsstellen und Ländern zu geben. Dieser Vorschlag findet die Zustimmung des Plenums. Auf der nächsten Tagung im Herbst soll ausreichend Zeit für die Diskussion des Papiers zur Verfügung stehen. Stellungnahmen sollen möglichst schriftlich an die Sprecher gehen, um die Diskussion vorbereiten zu können.

Zu den Projektbereichen ergibt sich eine längere Debatte, in der folgenden Gesichtspunkte eingebracht werden:

- die Arbeit der ARGE bedürfe einer Stabilisierung auch zwischen den Tagungen, außerdem bestehe der Wunsch nach längerfristiger inhaltlicher Arbeit an einem Themenkomplex, diesem Wunsch sollten die Projektbereiche nachkommen;

- es herrscht Einvernehmen darüber, daß auf den Tagungen sowohl spontane Arbeitsgruppen gebildet werden können als auch längerfristig vorbereitet;

- zur Zeit sei keine formale Struktur im Sinne von Projektbereichen notwendig, eine kontinuierliche Diskussion könne auch über entsprechende redaktionelle Rubriken im Info geführt werden;

- es wird die Gefahr gesehen, daß sich einzelne Bereiche durch eine formalisierte Struktur wie in den Projektbereichen von der Diskussion in der Gesamtarbeitsgemeinschaft abkoppeln und nicht mehr vermittelbar sind;

- eine pragmatische Vorgehensweise sei sinnvoll, d.h. es müsse zunächst einmal arbeitende Gruppen gebildet und dann ist ggf. zu entscheiden, ob und in welcher Form eine formale Struktur notwendig ist.


TOP – Resolution zur bildungspolitischen Situation

B. Zimmermann legt einen Resolutionsentwurf zu den staatlichen Sparmaßnahmen im Hochschulbereich vor. (BAAFG, Wohnheimbau, etc.) Die Resolution wird vom Plenum einstimmig angenommen unter folgender Maßgabe:

- die Resolution redaktionell verschärfend zu überarbeiten,
- den Anschluß an andere Voten herzustellen, (z.B. Gewerkschaften)
- zuzusprechen auf die Funktion von Beratern und deren spezifischen Erfahrungen.

Die Inhalte der Resolution und des Positionspapiers werden den inhaltlichen Schwerpunkt der Pressekonferenz durch den Sprecherrat am Montag, den 24.87 darstellen.

Der Sprecherrat wird durch das Plenum aufgefordert, seine Pressearbeit transparenter zu gestalten.

TOP – Diskussion um Berichte aus den Arbeitsgruppen

Es wird festgestellt, wie schwierig es ist, die Berichte aus den AG zu einer sinnvollen Arbeit im Plenum zuzumischen. Man einigt sich auf den Vorschlag für die nächste Tagung einen Leitfaden zu erarbeiten, nach dem die Berichte im Plenum zusammengetragen werden.

Ein Antrag auf Kurzberichte aus den AG wird mehrheitlich angenommen.

- AG 1 hat beschlossen, die AG auf der nächsten Tagung nicht weiterzuführen; es wird für sinnvoller gehalten, an einem Schwerpunkt zu arbeiten, der für die Studentenberatung an Fachhochschulen ebenso zutrifft wie auf die anderen Hochschulen, besondere Modifikationen können dann gemeinsam diskutiert werden.

- AG 2 wird weitergeführt. Es wurde ein Planprojekt durchgeführt. Die Teilnehmer bedauerten, daß die Zeit zu kurz war.

- AG 3 wird weitergeführt. Die AG simuliert eine Therapiegruppe, um die unterschiedlichen Methoden darzustellen: strukturiert, unstrukturiert, ohne feste Thematik etc.
Die Idee in dieser Form zu arbeiten fand Zustimmung, allerdings kam die Kritik, genauer bearbeiten zu wollen. (siehe auch S. 4)

AG 4 wird weitergeführt. Es wird bemängelt, daß die Gruppe nur einen Tag arbeitete, da die Moderatoren nicht über die gesamte Tagungsdauer anwesend sein konnten. Unter diesen Bedingungen wäre es sinnvoller gewesen, die AG ausfallen zu lassen, um die Möglichkeit zu geben, sich von Beginn an anderen Schwerpunkte zuzuordnen. In diesem Zusammenhang ergibt folgender Appell: übernommene Moderationen sind bindend! (siehe auch S. 4)


Borchert und Born übernehmen die Moderation dieses Themas auf der nächsten Tagung für AG 8, die diesmal ausfiel.


TOP - Infos aus den einzelnen Beratungsstellen


Marburg: Die Verwaltung verstärkt ihren Zugriff auf die ZBS auch inhaltlich, u.a. durch ein merkwürdiges Besetzungskonzept, indem die Stellenbesetzung verzögert wird.

Münster: Nach Stellenkürzungen (4) ist für den Haushalt 81 kein Spielraum zu erwarten. Für 82 ist eine Stelle ausgewiesen, die Besetzung aber nicht abzusehen.


TOP - D O R I N G - Papier

Der Sprecherrat bekommt den Auftrag, die Angelegenheit weiterzuverfolgen. Es wird beschlossen, individuell Rückmeldung an ihn weiterzuleiten. Wer an dem Projekt mitarbeiten möchte, richtet seine Wünsche an den Sprecherrat.

Dank an die Ausrichter der Tagung.
Arbeitsgruppe 1: Studienberatung an Fachhochschulen

In unserer Arbeitsgruppe wurden vor allem Erfahrungen ausgetauscht, die sich auf den Aufbau von Beratungsstellen an Fachhochschulen beziehen.

Unter dem Stichwort 'Vertrauensbasis schaffen' berichteten die (heterogen zusammengesetzten) Teilnehmer von den Schwierigkeiten der Identitätsfindung der Studienberatung an Fachhochschulen, besonders an technischen Fachbereichen. Meist handelt es sich um Ein-Personen-Betriebe; selbst dann wurde das als besondere Situation erfahren, wenn eine (räumliche) Integration in eine zentrale Beratungsstelle der Region angeboten ist.

Einige Punkte der Diskussion:
- organisatorische Anbindung
- Kontaktaufnahme zu Fachschaften und Fachbereichen
- Lage des Büros (z. B. Rektorat?)
- Schwerpunkte der Organisation (die eigene Ziffernansammlung zu erstellen)
- Ersterweiterung
- Initiierung von Selbsthilfegruppen.

Insgesamt waren unsere Diskussionen informativ und spannend.

Dennoch war ein gewisses Unbehagen spürbar, ob der jeweiligen konkreten Probleme, die nicht nur unter dem Filter 'Fachhochschule' zu diskutieren sind.

Wir haben entschieden, diese Arbeitsgruppe zunächst nicht weiterzuführen, da sie nicht vollständig erfüllt wurde, künftig direkt themenbezogen und damit strukturiert in verschiedenen Arbeitsgruppen weiterzuarbeiten.

Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft der Studentenberater
von 25.-28. Februar 85 in Brezen

Protokoll der AG 2

"Strukturell bedingte Konflikte innerhalb von Beratungsstellen"
- Ein Planwettbewerb zu konkreten Problemen aus dem Beratungsalltag

Moderation: Gerhard Schweizer und Christian Reitzen, Zentrale Studienberatung der Universität Tübingen


Als strukturell und nicht persönlich bedingte Konflikte sehen die Moderatorin solche Konflikte, die sich auf den folgenden Kategorien beziehen:
- organisatorische Anbindung
- Kommunikationsabläufe
- Führungsgestaltung
- unterschiedliche Qualifikationen
- unterschiedliche Arbeitsnormen


Im einzelnen gab es folgende Rollen:
- Archäologie-Professor, Mitglied des Senatsbeirats für Studienberatung
- Leiter der Beratungsstelle
- 5 Studienberater(innen), die unterschiedlich lange schon an der Beratungsstelle arbeiten, die unterschiedlichen Aufgaben haben und aus unterschiedlichen Studienrichtungen kommen: ein Jurist, eine Biologin, ein Pfleger, zwei Psychologen
- Eine Sekretärin und eine Sachbearbeiterin
- Student/in der Psychologie, die als wissenschaftliche Hilfskraft eingestellt ist.
Das Planspiel ging von folgender Situation aus:

In einer der turnusmäßigen Teamsitzungen hat sich ein Mitglied des Senatsbeirates für Studienberatung kurzfristig angegesagt. Im Mittelpunkt steht die Planung der Arbeit für das kommende Semester.

Schon allein durch die aus unterschiedlichen Studiengängen kommenden Studienberater(innen) war genügend Konfliktsstoff innerhalb des Beratungsteams vorhanden. Ein ausländischer Konflikt war nun mit der Rolle des außenstehenden Professors angelegt.


Einige Beobachtungen und Ergebnisse:

- Der aussenstehende Professor Professor hat massiven Druck auf das Team ausgeübt; die Folge war, dass alle Mitarbeiter, auch der Leiter, in die Defensive gingen. Dies als Folge der Konträren Interessen der Mitarbeiter und des Fehlens eines gemeinsamen Konzeptes. Entgegen des expliziten Selbstverständnisses bildeten die Mitarbeiter überhaupt kein Team.

- Der unterschiedliche Professionalisierungsgrad - sei es ein vermeintlicher oder ein realer - zwischen den Beratern unterschiedlicher Ausbildung, aus unterschiedlichen Beratungsteams, unterschiedlichen Beratungspositionen und unterschiedlichen Beratungsteams auf der einen und allen anderen Beratern auf der anderen Seite.

- Könnten Psychologen aufgrund ihres Studiums "bessere" Beratung machen als andere Akademiker - oder glauben, die einen oder die anderen nur? Was heißt dann "gute" Beratung machen?

- Jeder versuchte sich mehr oder weniger offen zu profilieren, teilweise auf Kosten der Kollegen.

- Echte Ideen und konstruktive Vorschläge innerhalb des Teams wurden nicht ernst genommen, wenn sie von der Kollegin mit den niedrigsten sozialen Status (AMT-Stelle) kamen (persönliche Anmerkung: war das nur zufällig eine Frau?)

- Durch das widersprüchliche Verhalten des Leiters (in der Rollenanweisung vorgegeben, der demokratische Prinzipien propagierte, jedoch nicht voll dahinter stand, konnte auch das Team seine demokratische Struktur nicht aufrechterhalten. Diese Unklarheit in der Selbstverwaltungsberatung des Beratungsteams machte es dem aussenstehenden Professor leichter, sein Interesse zu verfolgen.

Inga Kolzapfel-Geffken, Hamburg


Dauer: eineinhalb Tage (8 Stunden)

Ablauf:


   So entwickelte sich eine Kontroverse zwischen einem Lager, das sich um den Angebot "offene Gruppe, langfristig" von Rosita L. und Peter v. L. bildete und einem Lager um Elly D. (Anleiterin) und sich mit dem Angebot einer befristeten, strukturierten Gruppe "arbeitsgestützten".


Die Arge-Tagung in Bremen aus der Sicht einer Praktikantin

Ich mache zur Zeit ein sechswöchiges Psychologie-Praktikum an der Zentralen Studienberatung Tübingen. Ich habe mich gefreut, daß mir meine Betreuung bei der Beginn des Praktikums die Möglichkeit die Möglichkeit bot, an der Arge-Tagung teilzunehmen (wenig gefreut hat sich allerdings, daß sie sich geboten haben, darüber einen Bericht zu schreiben). Für mich war die Tagung ein guter Einstieg, um das Arbeitsfeld und die Struktur der Studienberatungsstelle kennenzulernen.


Ich war sehr überrascht, denn ich war in dieser Gruppe Schwerpunkte gemacht. Ich habe mich von meiner Gruppenführung am besten. Dies war zum Beispiel:
- Identifikation der Funktion des Gruppenleiters
- Unterschiedliche Erwartungen der Gruppenmitglieder
- Polarisationsversuche zwischen Männern und Frauen
- Kompetenzen

Für mich war die Tagung an dieser Arbeitsgruppe eine ausgesprochen positive Erfahrung. Ich freue mich darauf und hoffe, dass es so weitergeht.
Bericht über die AG 5 "Alternativen in Beratung und Therapie"

Einige Interessenten an dieser AG waren enttäuscht und ängstlich (mit Recht), weil die Moderatoren nur einen Tag zur Verfügung stehen konnten. Dies führte bei einigen zur Orientierung auf andere Gruppen. Es nahmen schließlich 6 Berater (+ 2 Moderatoren) an der Gruppe teil, die an Donnerstag-Mittag zusammen arbeitete und am Schluß Ideen für die Weiterarbeit zusammenbringt. Im wesentlichen ging es bei der Arbeit um die Frage, in welche Richtung muß ich schauen bzw. gehen, um eine alternative Problemlösung zu finden?
Dies wird an zwei Arbeitsbeispielen kurz beschrieben. Im 3. Punkt werden Ideen für die Weiterarbeit genannt.

1. Arbeitshaltung:
Die Moderatoren schlagen der Gruppe vor: Bringt wesentliche Aspekte ihrer Tätigkeit durch Einnehmen einer typischen Haltung oder durch körperliche Bewegungen zum Ausdruck.
Nach einigen Nachfragen (z.B. wir verstehen nicht, wie das gemeint ist) klapt’s bei den meisten ganz gut. N. beginnt eher auf sein Problem einzuhen. Er beginnt seine Haltung zu kommentieren, schildert sich als hilfsbereit, zuvorkommend, hilfsbereit. An seiner Haltung fällt sein aufrecht-sitzender Oberkörper, sein freundliches Gesicht auf. Seine Hände unterstreichen ein aufforderndes "Bitte!"
N. erläutert nun, daß er bei ihm unsympathische Klienten sich selbst auch eher computerhaft wahrmimmt (d.h. knappe Antworten auf Fragen gibt), während er bei sympathischen Ratsuchenden sich persönlich stärker angesprochen fühlt, von sich aus hilfsbereiter ist und mehr Angebote macht.
Er formuliert als seinen Anspruch, möglichst unabhängig von seiner Emotionen zu beraten. Er hat aber auch entdeckt, daß es ihm eine
gewisse Freude bereitet, mit dem Zurückhalten von Informationen zu spielen (= knappe Antworten geben = verschmäht lücheln). Durch diese Entdeckung legt er seine weitere Fragegestaltung fest. Er sieht, daß er solide informieren will und daß er gleichzeitig Spaß an "unsolide-sein" (zurückhaltend mit Informationen) hat. Sein Ziel für die Weiterarbeit ist, seinen Umgang mit Informationen und Emotionen zu klären.

3. Schwellenangst
(M = Excellence, M =抜け心地)
M. berichtet seine Beobachtung, daß häufig offensichtlich Ratsuchende in der Beratungsstelle herumstehen. Er nimmt an, daß sie Angst haben, jemanden anzusprechen und nennt das Schwellenangst.
Ein Moderator bittet M. sich vorsätzlich, er sei Ratsuchender und wolle die Schwelle überschreiten.
M.: Sieh Dir die Schwelle an und berichte was Du wahrnimmst und fühlst.
M.: Die Schwelle ist Angst vor der Ungewißheit, was mich da erwartet.
M.: Sag es ganz konkret: was ist da an der Schwelle über die du gehen müßtest.
M.: Da ist das Schild "Psychotherapeutische Beratungsstelle ..."
M.: Was läßt es bei Dir aus?
M.: Hast Du das schon mal erlebt?
M.: Da fällt mir ein, ich war als Student einmal auf dem Sozialamt und wollte Unterstützung ... (erzählt die Geschichte).
Da habe ich mich ganz beschissen gefühlt.
M.: Geh jetzt über die Schwelle und mich nach was kommt.

M. steht an dieser Stelle tief aus und schaut M. an. Er beginnt zu ernähren, er habe angefangen, stärker prophylaktisch zu arbeiten, sich sehr nach draußen zu orientieren. Er betreue ein Projekt im Studentenwohnheim.

Mo: Da ist jetzt ein Sprung, von dem ich noch gar nicht weiß, wie Du dahingekommen bist, das steht jetzt so unverständigt da.
M.: Ja, das sehe ich jetzt auch. Ich mach das mit dem Wohnheim, weil ich selbst unzufrieden bin, wenn ich mir vorstelle, daß Leute Schwierigkeiten haben, hierher zu mir zu kommen. Hier drin habe ich ja selbst die Schwierigkeit jemanden anzusprechen, weil ich ja auch nicht weiß, wollen die was oder stehen die nur so da.

M. wird klar, daß hierin sein eigener Anteil am Schwellenproblem liegt (nämlich seine Schwierigkeit, in dieser Situation jemanden anzusprechen).

3. Ideen für die Weiterarbeit
Nach Abschluß der Gruppenarbeit wurde einhellig der Wunsch nach Weiterarbeit auf der nächsten Arge-Tagung geäußert. Es wurde auch nach dem Selbstverständnis der Gruppe gefragt, ob es sich bei Weiterarbeit eher um Supervision oder um Fortbildung handele. Wir als Moderate vertraten die Ansicht, daß eine klare Trennung nicht möglich sei. Wir möchten aber die Fortbildungsansatz in den Vordergrund stellen (vielleicht kann Supervision als ein Mittel zur Fortbildung angesehen werden. Es soll aber kein Ersatz und keine Konkurrenz für bereits stattfindende Supervision sein).
Die Vorstellungen für die Weiterarbeit sind:
- Bearbeitung von Problemen aus der Beratungsarbeit, wie sie z.B. in diesem Bericht angesprieht sind. Jeder Interessent sollte sich Gedanken machen, welche Themen er in der Gruppe bearbeiten will.
- Zielsetzung ist, daß jeder Berater seine individuellen Alternativen für seine Beratungspraxis arbeitet und mit neuen Wegen und Möglichkeiten experimentiert. Dazu gehört, daß jeder erkennt, welche Bereiche seiner Persönlichkeit er in seiner Arbeit schützen und welche er in der Auseinandersetzung mit dem Ratsuchenden stärker öffnen will.
- Vorgehensweise: Experimentellen Rollenspiel; Sammel der Eindrücke von Beobachtern (z.B. unter der Frage: was nehme ich wahr? was fühle ich? was anspriziere ich? als Beobachter); Beobachtung von Grundsituationen, Körperhaltungen etc. (Eigenwahrnehmung); Ausprobieren von Verhaltensalternativen.
- Es werden max. 16 Personen teilnehmen können.

Carmen Unnold Wilhelm Naber
(ZSB Bielefeld, Moderatoren der o.g. Gruppe in Bremen)
Arbeitsgruppe 5: Schweigepflicht und Datenschutz


Ziel der Arbeitsgruppe war es, die Problematik auf diesem Bereich zu analysieren und für ev. künftige Arbeitsgruppen konkrete Themenvorschläge zu erarbeiten.

Grundlage der Arbeit war das Bundesdatenschutzgesetz, die Länderdatenschutzgesetze sowie einschlägige bereichsspezifische Vorschriften, insbesondere § 203 Strafgesetzbuch (Verletzung von Privatgeheimnissen) und andere Vorschriften.

Insbesondere ist nach § 203 (StGB) klar, daß auch StudienberaterSchweigepflicht analog der eines Arztes unterliegen.


Durch die Behandlung konkreter Beratungsfälle und Fallbeispiele könnte dann sehr wahrscheinlich die Unsicherheit in diesen Bereichen beim Umgang mit Daten abgebaut werden. Dies ist auch deshalb notwendig, weil durchaus ein Regress oder Ersatzpflicht bei fehlerhaftem Verhalten vorhanden ist. Wünschenswert wäre es dabei, wenn die Arbeitsgruppe möglichst breit zusammengesetzt ist, d.h. möglichst aus allgemeinen Studienberatern, Studentenberatern und Fachberatern besteht, damit die ganze Breite der Problematik erfasst wird.

AG 6: Mitarbeit von Studenten in der Beratung

Thesen zur Beratung durch Studenten
(Entwicklung am Beispiel des Einsatzes Nebenberuflicher Studienberater an der Gesamthochschule Kassel)

1. Beratung von Studenten für Studenten (Nebenberufliche Beratung - NB) kann Beratung durch hauptamtliche Berater oder durch Hochschullehrer nicht ersetzen; sie ist eine spezifische Ergänzung zu dieser.

2.1 NBs sind mit den angesprochenen Problemen enger vertraut als andere.

2.2 NBs haben zu den Ratsuchenden eine geringere soziale Distanz.

2.3 NBs sind nicht nur in Sätzen und zu gewissen Sprechstunden ansprechbar, sondern ebenso in Lehrveranstaltungen, in der Mensa, in der Kneipe.

2.4 Durch NB wird die in der "fortschrittlichen" Diskussion über Studienberatung oft erhobene Forderung: "Beratung im Interesse der Studenten" unmittelbar praktisch gewendet.

3. Für NB mit diesen spezifischen Eigenschaften bieten sich Einsatzbereiche an, in denen sie ohnehin durch ihre tägliche Arbeit und Kontakte ausreichende formale Kenntnisse besitzen und dort täglich ansprechbar sind.

In Terminen der Studienberatung ausgedrückt ist dies die Studienfachberatung. Als Schwerpunkt ergibt sich dabei die Mitarbeit in Studieneinführungsmaßnahmen und der Studienbeginnberatung, weil die NBs hier aus ihrer Stellung im Studiengang als in der Regel Studenten höheren Semesters einen ausreichenden Kenntnis- und Erfahrungsvorsprung haben, der sie prädestiniert, mit den dort auftretenden Anfangs- und Orientierungs- schwierigkeiten adäquat umzugehen.

4. Als NB bieten sich Studenten an, die mit den spezifischen Problemen des jeweiligen Beratungsbereichs hinreichend vertraut sind. Dies ergibt sich z.B. aus:
- einem abgeschlossenen Grundstudium
- Erfahrungen in der Hochschulselbverwaltung
- Mitarbeit in Organen der verfassten Studentenschaft
- Mitarbeit in der Curriculumentwicklung
- Erfahrung im Umgang mit Kleingruppen
- Erfahrungen im Berufsfeld

Es zeigt sich, daß NB insbesondere für Studenten interessant ist, die in der Fachschaftsarbeit aktiv sind oder waren. Auch kann NB für manche Studenten ein Weg sein, zu hochschulpoltischer Arbeit zu finden oder - noch weiter gehend - sie als Ersatz für die Bindung in politischen Gruppen anzusehen.

5. NB bietet sich als wesentlicher Bestandteil eines hochschulischen Studienberatungssystems überall dort an, wo Studienberatung eher als dezentrale Aufgabe gesehen wird, die dort anzusiedeln ist, wo Tabens- und Arbeitszusammenhänge der Studenten liegen: im Fachbereich und nicht als überwiegend zentrale Aufgabe einer Institution, die ihre Klienten einzelnen bei sich empfängt;
- Studienberatung eher als Prozeß gesehen wird, der kommunikativ in Gruppen abläuft, die so in die Lage kommen, aufgetretene oder auftretende Probleme kollektiv und selbstbestimmt zu lösen, denn als klientelbezogene punktuelle Doppelbeziehung zwischen Ratsuchendem und Berater;
- Studienberatung eher als Versuch einer Problemlösung gesehen wird, der zwischen den unmittelbar Betroffenen abläuft, denn als abgehobene Spezialislenfunktion, die in gesonderten Institutionen wahrgenommen wird.
6. Einsatz NB ist so zu sehen als ein Schritt zurück
- zur Wiederherstellung eines ursprünglichen Kommunikations-
prozesses, der durch die Größe, die Struktur und durch
aktuelle Bedingungen des Lehrens und Lernens an den Hoch-
schulen verschüttet worden ist, dessen Vorhandensein an-
dorerseits Formen institutionalisierter Beratung weit-
gehend überflüssig macht.

Jens Brömer

---

ZE 5
(Strehl)
5.3.81

Bericht aus der Arbeitsgruppe 6
"Mitarbeit von Studenten in der Beratung"; Arge-Tagung
25.-28.2.81 in Bremen

1. Moderatoren: Jens Brömer, GHS Kassel; unterstützt von
Bernd Peglerski, GHS Kassel (stud.Tutor für
Aufgaben der dezentralen Studienberatung)

2. Teilnehmer: Unter den Teilnehmer, befanden sich insgesa
4 Studenten, die in der Studienberatung tät-

Monika Blume und Wolfgang Kugel GHS Duisb.
(80 Stunden Tutorien, die in der ZSB lehren;
als zuständigen Studienberater; darüberhinaus neh-
men sie innerhalb ihrer Arbeitszeit Fach-
chaftsauflagen)

Sigi Neumann, TUB, Akadem.Auslandsamt, bear-
beitet Aufenthaltsgenehmigungsangelegenheit
(!!)

Bernd Peglerski (a.o.) betreut in erster Li-
nie Orientierungsveranstaltungen im FB Germani-

3. Vorgehensweise der AG:
- Der Einstieg erfolgte über ein gedankliches Planspiel, in
dem sich immer 2 Leute darauf vorbereiten sollten, auf ei-
ner Anhörung im Senat der Hochschule vorzubereiten, in der ei-
zustimmung zwischen Tutor und Stellung nehmen sollten.

Es wurde explizit dazu aufgefordert, ganz persönlich
Aufgabenungen einzuwenigen...

Nach ca. 15 Minuten schlossen sich 2 Zweiergruppen zusam-

Es wurde dann das Ergebnis ausarbeitet, das dann in das Gruppenplenum eingegangen.

Am 2. Arbeitstag legte J. Brömer ein Thesenpapier vor mit
dem Vorschlag dieses als AG-Ergebnis zu überarbeiten.

Die AG entschied, dieses Papier ohne Überarbeitung zur Ve-
öffentlichung für das Info einzureichen. In der restlichen
Zeit diskutierte die AG dafür an Themen weiter.

Pernier wurde verfeinert, kein Protokoll zu fertigen. Stat-
dessen können persönliche Fazits an Jens geschildert werden
der diese dann zusammenfassen oder auch im unbearbeiteter
Zustand an das Info als AG-Ergebnis weiterleiten kann.

Als detaillierte Unterricht wurde an die AG zur Kenntnis
verteiltes: Abschlußbericht Unterprojekt GHS Kassel: "Einsch-

nenebenberuflicher Beratungspersonals f. Stud. u. u.Stud..."
4. Punkt "Beratungsfunktionen von Studenten"

These 1
- Die Tätigkeit von Studenten in der Beratung ist kein Ersatz, kein Äquivalent und kein Bestandteil offizieller (zentraler) Studienberatung.

These 2
- Beratung von Studenten für Studenten setzt an der unmittelbaren studentischen Lebenssituation an und erstreckt sich auf den studentischen Alltag in allen seinen Belangen.

These 3
- Studentische Beratung findet statt:
  - als fachliche Beratung politischer Gruppen
  - als Schwerpunktberatung, die an Zielgruppen orientiert ist (insbesondere Orientierungsveranstaltungen)
  - als professionalisierte Beratung im Rahmen von ZSB's (hierauf wird nicht weiter eingegangen, da nicht vereinbar mit These 1)
  - als Gemeinwesenarbeit im täglichen Kontakt mit den nicht mit Beratungsfunktionen versehenen Kommilitonen.

These 4
- Wenn studentische Beratungsarbeit institutionalisiert wird, geht sie ein Stück ihrer Unabhängigkeit und Unmittelbarkeit verloren. Die Stärke fachlicher (zugleich nicht institutionalisierter und damit auch unbezahlter) Beratung liegt gerade darin, daß sie nicht bezahlte soziale Beziehungen herstellt und stützt. Wenn studentische Beratung in der Tendenz somit "unbezahlbar" ist, sollte sie dennoch aus anderen Gründen nicht unbezahlbar sein!

These 5
- Studentische Beratung ist eine von vielen Kooperationspartnern der zentralen Studienberatung.
- Die mit vielen anderen Kooperationspartnern auch ist die Kooperation beidseitig. Das heißt, die zentrale Studienberatung lernt von der studentischen Beratung und umgekehrt.

These 6
- Der Erfahrungsaustausch zwischen zentraler und studentischer Studienberatung hat nicht das Ziel, das Arbeitstätige zu orientieren. Die Erfahrungen aus der Beratung der jeweils "andere Seite" sind vielmehr Korrektiv für die eigene Arbeit, wie man sie versteht, wie man mit ihr umgeht und wie man sie angibt.

Zum Schluss:
Leider ist es der Arbeitsgruppe nicht gelungen, ein ähnliches klares Profil der hauptberuflichen (zentralen) Studienberatung den beteiligten Studenten zu vermitteln. Vielleicht sollte man gelegentlich eine Amteitur zu helfen, die Forderungen in These 6 besser zu erfüllen!

AG 7: Kooperation von Studienberatung und Berufsberatung

Moderation: H.J. Beyer, S. Prange

Anlagen:
- Dienstblatt-Runderlaß der Bundesanstalt für Arbeit 260/80 (siehe S.)
- Positionsspiegel der ARGE (siehe S. 44)


- Die Berliner Kollegen hatten sich mit der Problematik bereits intensiver beschäftigt und konnten bereits auf einen Resolutionsentwurf verweisen. Neben den von den Moderatoren vorgelegten Materialien hatte die Karlsruher ZSB (bis) einen weiteren umfangreichen Reeder zur Thematik erarbeitet, der den Beratungsstellen in Kürze zugewiesen wird.
- In Unterarbeitsgruppen werden 3 Papiere bearbeitet, die 1) o. g. Erlaß analysieren und die Strategie der Bundesanstalt interpretieren, 2) den gesetzlichen Auftrag der Studienberatung fixieren und 3) die praktischen Kooperationsfelder schematisch beschreiben. Die Papiere werden zu einer Stellungnahme zusammengefaßt, die dem Plenum der ARGE vorgelegt werden soll. (In das abgedruckte Positionsparagraph sind bereits einige Änderungswünsche des ARGE-Plenums nachträglich eingearbeitet.) Der Vollständigkeit halber sei angemerkt, daß aus Zeitgründen nicht alle Kritiken des Erlasses gleich intensiv diskutiert und in das Papier eingebracht werden konnten.

gez. Beyer/Prange
"Kein Verbandsplatz für Wunden im Bildungsbereich"

Studentenberater aus der Bundesrepublik tagten in Bremen

"Ausbildungschancen stark beeinträchtigt"

Studentenberater tagten in der Bremer Uni

Moderatorin:

Im Studio sitzt jetzt Gerd Zacharias, er ist Studienberater. Und zwar haben wir ihn eingeladen, weil heute die Jahrestagung der Studentenberater in Bremen stattfindet. Herr Zacharias, zunächst mal eine Erläuterung, was ist ein Studentenberater, was tut er?

Gerd Zacharias:

Ein Studentenberater ist ein wissenschaftlich ausgebildeter Berater, der Studenten in Schwierigkeiten, die er während des Studiums hat, berät: das können z.B. Arbeitsstörungen sein, also können Ängste sein; dann wird er in der Regel ein psychologisch vorgebildeter Berater sein. Und in den letzten Jahren zunehmend ist es ein Begriff der Studierenden auch bekannt geworden, dass es Berater gibt, die nicht nur Studenten bei Schwierigkeiten im Examen oder ähnlichen beraten, sondern auch ein großes Aufgabenfeld in Rahmen der studienvorbereitenden Beratung bei Studieninteressenten, Schülern und Leute, die über den 2. Bildungsweg kommen, haben, und die sich mit dem Gedanken an ein Studium treiben und jetzt raten, einen Gesprächspartner suchen, mit dem die Frage besprochen werden kann, welche Fächer mit dem Studium enden.

Moderatorin:

Wessen Interessen vertreten Sie eigentlich, die der Universität oder die der Studenten?
Gerd Zacharias:
Wir als Studentenberater haben diese Frage eindeutig für uns beantwortet: wir vertreten die Interessen der Studenten und der Ratsuchenden, die uns aufsuchen.

Moderatorin: (unterbricht)
Kann es da Konflikte geben?

Gerd Zacharias:
Da kann es Konflikte geben, da gibt es auch Konflikte in den Beratungsstellen. Es ist so, daß wir einen gewissen Freiraum uns in der Regel organisatorisch haben einräumen lassen, daß wir Würde und Unabhängigkeit im Einzelfall haben, daß wir z.B. nicht verpflichtet sind, Daten und Fakten, die uns im Beratungsgespräch bekanntgeworden sind, an Dritte weitergeben; damit besteht sich übrigens auch von unserer Tagung eine Arbeitsgruppe, die Probleme der Schweigepflicht in diesem Bereich. Und natürlich gibt es immer wieder Versuche, nicht nur der Hochschulleitung, sondern auch der Politik, die Studentenberatung einzusetzen als Mittel, um Probleme, die eigentlich durch politische Entscheidungen, wie Fragen Numerus clausus etwa, erst entstehen, überhaupt jetzt unter der Decke zu halten, sie nicht zum Ausbruch zu kommen; und hier deutlich die Konfliktnähe auch für die Ratsuchenden zu machen, ist mit einer unserer Aufgaben.

Moderatorin:
Seit 1973 gibt es die Arbeitsgemeinschaft der Studentenberater, warum haben sie sich zusammengeschlossen?

Gerd Zacharias:
Wir haben uns zusammengeschlossen, weil die Beratung der Studenten nichts Festes, Starres ist, sondern sich wandelt, weil sich die Probleme auch wandeln. Waren früher im Mittelpunkt Probleme, die sich das Studium inhaltlich aus, Fragen, die mit der wissenschaftlichen Neugier, dem Interesse an bestimmten Fachgebieten zusammenhängen, im Mittelpunkt des Gesprächs, so wird doch in letzter Zeit das Überlagert durch Arbeitsmarktproblematik, Frage, die nicht uns mit der Finanzierung des Studiums und dergleichen aus; und daraus resultiert, daß wir uns ständig in neue Sachgebiete einarbeiten müssen, eine ständige Fortbildung betreiben wollen, und wir wollten diese Fortbildung nicht von externen Experten betreiben lassen, die nicht im Geschäft selbst drinstecken, sondern wir wollten sie selbst organisieren, weil wir selbst am besten wissen, wie die Problematik ist, und deswegen haben wir diese Arbeitsgemeinschaft gegründet. Und ein weiterer Punkt ist, daß wir selbst eine alte Meinung zu bildungs- politischen und hochschulpolitischen Fragen darstellen wollen gegenüber der Öffentlichkeit.

Moderatorin:
Ja, haben Sie damit schon Erfolg gehabt mit diesen Forderungen und Vorstellungen?

Gerd Zacharias:
Der Erfolg hält sich in engen Grenzen, denn gerade in der jetzigen Zeit, wo Bildungspolitik ja unter der Vorherrschaft der Finanzpolitik steht, ist auch kein großer Erfolg zu erwarten; aber doch deutlich zu machen, daß etwa jetzt die Grenze getroffen wird beim Hochschulbau; gerade heute habe ich in meinem Kurier gelesen, daß Beförderung eingeführt wird, und die größeren Studentenjahrgänge stehen ja jetzt erst noch bis Mitte der achtziger Jahre vor der Mir, d.h. es wird einfach eine Verschärfung der Situation geben; und hier nicht sozusagen nur als Reparaturbetrieb in der Studentenberatung tätig zu sein, sondern diese Probleme deutlich anzusprechen, wollen wir auch auf dieser Tagung, und ich nehme an, daß eine entsprechende Erklärung auch verabschiedet werden wird, und wir hoffen, daß wir in Gesprächen mit Politikern zumindest die Sensibilität für diese Probleme etwas schärfen können.
denn die Arbeitsplatzsituation für den akademischen Nachwuchs ist ja so schlecht, wie sie noch nie gewesen ist.

Gerd Zacharias:

Das ist sicherlich richtig, das ist aber ein strukturelles Problem. Wenn wir uns anschauen, daß etwa in den fünfziger Jahren knapp 8% eines Altersjahrgangs eine Hochschule absolvierten, und heute ist es schon zurückgegangen; wir waren vor zwei- bis drei Jahren bei 20%, liegen jetzt etwa bei 15% denn ist das eigentlich eine Frage, die die Gesellschaft insgesamt an geht. Wir können natürlich auf der individuellen Ebene versuchen, einerseits zu diskutieren, welchen Stellenwert spielt die Hochschulausbildung für deinen späteren Beruf; ich nehme mich etwas dagegen, die Universitäten nur als bessere Berufsschulen zu sehen, wie sie ja auch mal in der Diskussion auftauchen und wir vermuten, daß es uns gelingt, doch viele Leute von - sagen wir mal - Treusträgern in die Wirklichkeit insoweit zurückzurufen, daß es klar wird, hier ist nicht nur der Wunsch, sondern auch eine harte Realität zu berücksichtigen. Die Entscheidung müssen Sie dann selbst fallen.

Mederatorin:

Vielen Dank, Herr Zacharias.


Für zwei Gruppen liegen ausführliche Ankündigungen vor:

1. Thema:

Strukturierte Gruppen in der Psychologischen Studentenberatung

Moderation:
Hans-Werner Rückert, Edith Kloh-Püschel, ZE 5
FU Berlin

Inhalt:
Dieser Workshop knüpft an die Arbeitsgruppe "Therapeutische Gruppenarbeit mit Studenten" der letzten ARGE-Tagung in Bremen an.


Dabei soll weniger diskutiert werden, ob solche Gruppen "was bringen", als vielmehr Fragen wie:

- Warum machen Stellen diese Angebote?
- Was versprechen sich die Therapeuten davon?
- Wie sehen sie ihre Rolle bei solchen Maßnahmen?
- Wie gehen sie mit dem Gruppenprozeß in solchen thematisch gebundenen Gruppen um?
- Welche Schwierigkeiten erleben sie?

- usw.

Teilnehmer:

Die Teilnehmer sollten bereits Erfahrungen mit derartigen Gruppen gemacht haben und bereit sein, ihre Eindrücke auch selbstverhältnisse auszutauschen.

2. Gruppe "Alternativen in Beratung und Therapie"

- Bearbeitung von Problemen aus der Beratungsarbeit, wie z.B. im Bericht über die AG 4 in diesem Heft angesprochen sind. Jeder Interessent sollte sich Gedanken machen, welche Themen er in der Gruppe bearbeiten will.

- Zielsetzung ist, daß jeder Berater seine individuellen Alternativen für seine Beratungspraxis erarbeitet und mit neuen Wegen und Möglichkeiten experimentiert. Dazu gehört, daß jeder erkennt, welche Bereiche seiner Persönlichkeit er in seiner Arbeit schützen und welche er in der Auseinandersetzung mit dem Ratsuchenden stärker öffnen will.

- Vorgehensweise: Experimentelles Rollenspiel; Sammeln der Eindrücke von Beobachtern (z.B. unter der Frage: was nehme ich wahr? was fühle ich? was assoziere ich als Beobachter?); Beobachtung von Grundstimmungen, Körperhaltungen etc. (Eigenwahrnehmung); Ausprobieren von Verhaltensalternativen.

- Es werden max. 16 Personen teilnehmen können.

- Moderatoren sind: Carmen Unnold, Wilhelm Naber, Wolfgang Neumann aus Bielefeld.
Zur Diskussion

STELLUNGNAHME DER ARBEITSGEMEINSCHAFT DER STUDIENBERATER IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND UND BERLIN (WEST), ARGE, ZUR KOOPERATION VON STUDIENBERATUNG UND BERUFSBERATUNG

1. Vorbemerkung


2. Selbstverständnis der BA (Dienstblatt-Runderlaß 260/80)

Im o. g. Runderlaß wird konstatiert, daß u. a. durch Arbeitsmarktprobleme eine Vermehrung der Studieninteressenten und Studierenden eingetreten ist und noch zunehmen wird. Daraus wird der Schluß gezogen - und dieses auch mit Hinweis auf nicht näher bezeichnete wissenschaftliche Untersuchungen - daß eine vermehrte Inanspruchnahme der Berufsberatung durch Hochschulstudierende zu erwarten sei und deshalb die Hochschulberatung der BA verstärkt werden müsse.

Es ist unklar, welche wissenschaftlichen Untersuchungen zur Unterstützung dieser These herangezogen werden, da die vorliegenden wissenschaftlichen Ergebnisse aus Modellversuchsuntersuchungen, Erfahrungsberichten der ZSBs und verschiedener Hochschulversuche eher eine Intensivierung hochschulischer - zentraler und dezentraler - Studienberatungserarbeit erkennen lassen.

Wie wenig einfluß die langjährigen Arbeiten der ZSB und die Ergebnisse aus den Modellversuchen in den Überlegungen der BA Berücksichtigung finden, drückt sich auch darin aus, daß praktizierte Kooperationsmodelleit einer gemeinsamen Terminierung für die Beratung (ZSB/BB) an der Hochschule als "wenig sinnvoll" deklariert werden.

Die BA will, daß die BB verstärkt "fachlich berechtigten Erwartungen" der Studieninteressenten, Studienanfängern und Studierenden gerecht wird. Es bleibt unklar, was unter diesem "Fachkonzept" verstanden wird; zu seiner Realisierung wird jedoch auf zwei Felder der BB in der Hochschule - unmittelbar nach Studienbeginn und in der Studienmitte - näher eingegangen.

Zu Studienbeginn stellt die BA den Hochschulen zwei alternative Modelle zur Wahl. Wird von "Studienerstattungsdiensten, Fachbereichen, Fakultäten etc." erstsemesterveranstaltungen durchgeführt, wirkt die BA mit und sieht ihre Aufgabe darin, die Kontinuität ihres Beratungsangebotes von der Sekundarstufe II bis zum Tertiärbereich darzustellen.
Sollten die Hochschulen jedoch diesem ureigenen Beratungsangebot nicht nachkommen, kann diese Aufgabe von der BA in eigener Initiative und Trägerschaft übernommen werden. Dabei geht die BA davon aus, daß mit diesem Angebot alle Studienanfänger erreicht werden müssen.

In der Studienmitte sollen von Seiten der BA Veranstaltungen organisiert werden, um hinsichtlich einer Spezialisierung im Hauptstudium Hilfestellung zu geben.

All diese Maßnahmen sind eindeutig als Eingriffe in die Autonomie der Hochschulen sowie in ihren Lehr- und Lernbetrieb anzusehen. Die besondere Herausstellung der beruflichen Einmündungsmöglichkeiten in Zusammenhang mit der Spezialisierung im Hauptstudium wird den Entscheidungsspielraum des Einzelnen bereits innerhalb der Hochschule einschränken und letztlich auch nicht ohne Einfluß auf die Forschungsfelder der Hochschulen bleiben. Schließlich bedeutet sie klare Eingriffe in das gesetzlich verankerte Aufgabenfeld der Studienberatung (s.u. Punkt 3).

Neben diesen Orientierungsveranstaltungen der BA in den Hochschulen hält die BA für erforderlich, "zum nächstmöglichen Zeitpunkt" Sprechzeiten für Studierende ebenfalls in den Hochschulen einzurichten, deren Aufgabe sich auch auf die studienkundlichen Auskünfte erstrecken soll.

Bei ihrem Gesamtangebot in der Hochschule geht die BA davon aus, daß dieses - mangels "vorher kalkulierbarer Nachfrage" - "unabhängig von der tatsächlichen Nachfrage" angeboten werden soll. Dabei kommt für die BA der begleitenden Unterstützung dieses ergänzenden Angebots der BA für Hochschulstudierende durch BA-Publikationen eine wesentliche Bedeutung zu. Gleichzeitig soll eine breite Medienarbeit inganggesetzt werden.

Es erstaunt, daß die BA von "nicht vorher kalkulierbarer Nachfrage" spricht angesichts einer Beratungssituation an der Hochschule, die aufgrund des Berichtswesens der ZSR weitgehend transparent ist. Gleichzeitig müssen sich die Hochschulen fragen, mit welchem Selbstverständnis die BA eine derart extensive Medienarbeit über die Hochschulen hinweg zu inszenieren gedenkt.

Der vorliegende Runderlaß drückt das Bestreben der BA aus, den Monopolanspruch mittels eines wenig transparenten und wenig kooperativen Beratungsverständnisses sicherzustellen. Demgegenüber tritt die Studienberatung für eine Kooperation auf der Ebene konkreter Einzelvorhaben unter Beachtung der Prinzipien

- Gleichberechtigung der Kooperationspartner,
- Wahrung der gegenseitigen gesetzlich verankerten Aufgaben und
- Ausrichtung des Beratungsangebotes an den Interessen der Ratsuchenden

ein.
3. Gesetzlicher Auftrag der Studienberatung


Darüber hinaus präzisieren die Hochschulgesetze der Länder die Aufgaben der Studienberatung; insbesondere sind zu nennen:
- Studienfachberatung
- Studienbegleitende Beratung, z.B. bei Schwerpunkt- und Studienwechsel
- Pädagogische bzw. psychologische Beratung und Beratung bei studienbedingten persönlichen Schwierigkeiten
- Weitere Entwicklung der Beratungspraxis
- Studienreform
- Erstellung schriftlichen Informationsmaterials
(vgl. Tabelle 2).

| Tabelle 1: Zielgruppen der Studienberatung  
(gemäß Hochschulgesetzgebung) |
<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Hochschulgesetz (Land)</td>
</tr>
<tr>
<td>--------------------------</td>
</tr>
<tr>
<td>HRG</td>
</tr>
<tr>
<td>Baden-Württemberg</td>
</tr>
<tr>
<td>Bayern</td>
</tr>
<tr>
<td>Berlin</td>
</tr>
<tr>
<td>Bremen</td>
</tr>
<tr>
<td>Hamburg</td>
</tr>
<tr>
<td>Hessen</td>
</tr>
<tr>
<td>Niedersachsen</td>
</tr>
<tr>
<td>Nordrhein-Westfalen</td>
</tr>
<tr>
<td>Rheinland-Pfalz</td>
</tr>
<tr>
<td>Saarland</td>
</tr>
<tr>
<td>Schleswig-Holstein</td>
</tr>
</tbody>
</table>
### Tabelle 2: Aufgaben der Studienberatung (gemäß Hochschulgesetzgebung)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Aufgaben</th>
<th>HRG</th>
<th>BW</th>
<th>Bay</th>
<th>Bln</th>
<th>Brem</th>
<th>Hbg</th>
<th>Hes</th>
<th>Nied</th>
<th>NRW</th>
<th>RHPF</th>
<th>Saar</th>
<th>SH</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Studienmöglichkeiten</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
</tr>
<tr>
<td>Studieninhalte</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
</tr>
<tr>
<td>Studienaufbau</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
</tr>
<tr>
<td>Studienanforderungen</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
</tr>
<tr>
<td>Studienfachberatung (studienbegl. fachl. Beratung)</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
</tr>
<tr>
<td>Gestaltung von Stuclengängen</td>
<td>X</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>studienbegleitende Beratung</td>
<td>X X</td>
<td></td>
<td>X</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Stucleneignung</td>
<td>X</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Studienabschlüsse</td>
<td>X</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Zugangsvoraussetzung</td>
<td>X</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Zulassungsbeschränkung</td>
<td>X</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Studienbedingungen</td>
<td>X</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Studienwechsel</td>
<td>X</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>pädagogische und psychologische Beratung</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Wahl des Studienfaches</td>
<td>X</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Wahl des Studienfachspunktes</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Beratung auf beruflich verwendbaren Studienabschluß</td>
<td>X</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Erstellung schriftlicher Informationen</td>
<td>X</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Weiterentwicklung der Beratungspraxis</td>
<td>X</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Unterstützung Studienotechnik</td>
<td>X</td>
<td>X</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Studienreform (Studiengestaltung des)</td>
<td>X X</td>
<td>X (X)</td>
<td>X</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Beratung bei studienbezogenen persönlichen Belangen</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

### Tabelle 3: Kooperationspartner der Studienberatung (gemäß Hochschulgesetzgebung)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Kooperation mit</th>
<th>HRG</th>
<th>BW</th>
<th>Bay</th>
<th>Bln</th>
<th>Brem</th>
<th>Hbg</th>
<th>Hes</th>
<th>Nied</th>
<th>NRW</th>
<th>RHPF</th>
<th>Saar</th>
<th>SH</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Berufsbetrieb</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
</tr>
<tr>
<td>Staatl. Prüfungsober</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
</tr>
<tr>
<td>Kirchliche Prüfungsober</td>
<td>X</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Bildungsberatung</td>
<td>X</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Für das Schulwesen zuständige Beratungsstellen</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
<td>X X</td>
</tr>
<tr>
<td>Studentwerk</td>
<td>X</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>PBS / PTH / PTH</td>
<td>X</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Fachbereichsgremien</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Studentenschaft</td>
<td>X</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Studienfachberatung</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>
Die Arbeitsgemeinschaft hält die Kooperation von Studienberatung und Berufsberatung für nötig, um die Abgrenzung der Arbeitsbereiche im einzelnen zu erleichtern. Dadurch wird erreicht, dass die Beratungswünsche der Schüler und Schülerinnen besser an den Bedürfnissen der Unternehmen orientiert sind.

Tabelle 4: Mögliche Kooperationsfelder von Studien- und Berufsberatung

<table>
<thead>
<tr>
<th>Beratungsangebot</th>
<th>Anteil der Studienberatung</th>
<th>Anteil der Berufsberatung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Informationsveranstaltungen für Schüler an Schulen</td>
<td>Studienmöglichkeiten</td>
<td>Berufsfelder</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Studieninhalte, Zulassung</td>
<td>Anforderungsprofil</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>Arbeitsmarkt</td>
</tr>
<tr>
<td>Berufstypische Vortragsreihen</td>
<td>Aufbau, Ablauf, Inhalte</td>
<td>Berufsfelder/Arbeitssituation</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>einzelner Studienveranstaltungen</td>
<td>Anforderungsprofil</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>soziales Umfeld</td>
<td>Spezialisierung im Beruf</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Auswahl der Referenten</td>
<td>allgemein. Arbeitsmarktsituation</td>
</tr>
<tr>
<td>Hochschulinformationstage</td>
<td>Studienmöglichkeiten</td>
<td>Berufsfelder/Arbeitsmarktsituation</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Studieninhalte</td>
<td>Anforderungsprofil</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Zulassungen</td>
<td>Spezialisierung im Beruf</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Fächerkombinationen</td>
<td>allgemein. Arbeitsmarktsituation</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Institute</td>
<td>Berufsfelder/Arbeitsmarktsituation</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Studienbedingungen</td>
<td>Anforderungsprofil</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Schnupperstudien (L)</td>
<td>Spezialisierung im Beruf</td>
</tr>
<tr>
<td>Studienverlaufsberatung</td>
<td>Studienmöglichkeiten</td>
<td>Alternativen am Arbeitsmarkt</td>
</tr>
<tr>
<td>- Fachwechsel</td>
<td>Zulassung</td>
<td>- Studium/berufsausbildung</td>
</tr>
<tr>
<td>- Studienabbruch</td>
<td>Studienaufbau</td>
<td>- Hochschul-/Fachhochschulstudium</td>
</tr>
<tr>
<td>- Schwerpunktbildung</td>
<td>Studieninhalt</td>
<td>- AFG</td>
</tr>
<tr>
<td>- Langzeittudenten</td>
<td>Soziales Umfeld</td>
<td>Umschulung</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Leistungsstörungen</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Prüfungswünsche</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Studiengangsausgangsberatung</td>
<td>Aufbau Studienveranstaltungen</td>
<td>- aktuelle Arbeitsmarktsituation</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Ergänzungsstudienveranstaltungen</td>
<td>Bewerbungsfragen</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Promotion</td>
<td>gesetzliche Hürden</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Prüfungsmeldung, voraussetzung</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

**LEGENDE:**

1. Verantwortlichkeit für das Beratungsangebot (Federführung bei Organisation); örtliche Abweichungen möglich.
2. Aufgeführt werden Veranstaltungsformen, die an einigen Hochschulen bereits ausprobiert wurden.
3. Benannt werden in den Anteilspalten Themen, die gesetzlich den Institutionen zur Bearbeitung aufgegeben sind.
Teilnehmerliste der Arbeitsgruppe

<table>
<thead>
<tr>
<th>Nr.</th>
<th>Name</th>
<th>Institution</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1.</td>
<td>Eckart Schmidt-Klevenow</td>
<td>UNI Hamburg</td>
</tr>
<tr>
<td>2.</td>
<td>Ilona Rodowski</td>
<td>HdK Berlin</td>
</tr>
<tr>
<td>3.</td>
<td>S. Zuber-Knöpfke</td>
<td>biz Karlsruhe/Pforzheim</td>
</tr>
<tr>
<td>4.</td>
<td>Gertraude Schniedermeier</td>
<td>ZSB Mannheim</td>
</tr>
<tr>
<td>5.</td>
<td>Sigrun Krüger</td>
<td>ZSB Braunschweig</td>
</tr>
<tr>
<td>6.</td>
<td>Friedrich Georg Wentz</td>
<td>ZSB Göttingen</td>
</tr>
<tr>
<td>7.</td>
<td>Udo Treide</td>
<td>TU Berlin</td>
</tr>
<tr>
<td>8.</td>
<td>Ursula Sitt</td>
<td>EWH Mainz ZSB</td>
</tr>
<tr>
<td>9.</td>
<td>Irene Latschar</td>
<td>EWH Mainz (ZSB)</td>
</tr>
<tr>
<td>10.</td>
<td>Georg-M. Möse</td>
<td>ZSB Eichstätt</td>
</tr>
<tr>
<td>11.</td>
<td>Joachim Klaus</td>
<td>biz Karlsruhe/Pforzheim</td>
</tr>
<tr>
<td>12.</td>
<td>Peter Gediger</td>
<td>ZSB Mannheim</td>
</tr>
<tr>
<td>13.</td>
<td>Gerd Höhler</td>
<td>ZE 5 FU Berlin</td>
</tr>
<tr>
<td>14.</td>
<td>Stefan Prange</td>
<td>BfSt Gießen</td>
</tr>
<tr>
<td>15.</td>
<td>Heinz-Jürgen Beyer</td>
<td>ZSB Saarbrücken</td>
</tr>
<tr>
<td>16.</td>
<td>Gerhard Zacharias</td>
<td>Bremen</td>
</tr>
</tbody>
</table>


2. Dieser Marktbedarf muß die Berufsbereitstellung durch ein verständigeres Angebot hochschulbezogener Maßnahmen entsprechen. Dies erweiterte Dienstleistungsspektrum muß – fachlich beratend – Erwartungen gerecht werden,
   - räumlich möglichst im Hochschulbereich erreichbar sein,
   - hierarchisch publiziert werden.

3. Aufgabe der Berufsberatung im tertiären Bereich ist es, Informationen, die durch Studienrichtung oder Studiensituation als Zielgrup-
pen mit gleichen oder ähnlichen Fragestellungen erkennen sind, aufzutrennen und zu beantworten. Außerdem kommt ihr wesentliche Bedeutung bei der Vorbereitung auf die berufliche Beratung zu.

Es bieten sich u.a. zwei Zeitpunkte für Orientierungsveranstaltungen der Berufsberatung in der Hochschule an:

- a) unmittelbar nach Studienbeginn,
- b) in der Studienmitte.

Maßnahmen zum Studienbeginn

3.1 Zu Studienbeginn veranstaltet Studienberatungsdiensle, Fachbereiche, Fachschulen, etc. Studienberatungsveranstaltungen für Erstsemester. Die Berufsberatung stellt auf diesen Veranstaltungen ihr Beratungsoffert vor und ver- deutlicht die Kontinuität dieses Angebots vom Sekundärbereich II bis zum tertiary Bereich.

Werden von der Universität keine Veranstaltungen dieser Art angeboten, kann die Berufsberatung die Organisation von Studienberatungsveranstaltungen, möglichst unter Mitwirkung der örtlichen Studienberatung, in eigener Initiative und Trägerschaft übernehmen.

Es soll angestrebt werden, allen Studienanfängern dieses Angebot zugänglich zu machen. 


Maßnahmen in der Studienmitte

3.2 Fachlehrer der Berufsschule und Studienberater in den Fachbereichen der Hochschule werden in der Studienberatung auf der Basis der Hochschule einen besonderen Teil der Berufsberatung übernehmen.

In diesen Fächern kann Vortragsveranstaltungen oder Podiumsdiskussionen veranstaltet werden, in denen neben dem Berufsberater Fachleute aus dem Berufsbereich zu erhalten berufswelt. Der vermehrte Kontakt zu den Studierenden wird die Möglichkeit, die mit Rücksicht auf die Studenten in einer Zusammenarbeit mit Nutzern der Studienberatung organisiert wird. Diese Veranstaltungen werden in jedem Studienjahr organisiert und angeboten.

Sprechzeiten


Während dieser an regelmäßigen Terminen festgelegten Sprechzeiten muß der Berufsberater für AHH ständig erreichbar sein. Orientierungsveranstaltungen und Kontaktbesuche sind in dieser Zeit nicht einplanbar, sondern nur telefonisch Kontakt zum Berufsberater aufnehmen, um Einzelfragen klären zu können, die sich z.B. auf

- Verantwortungsfragen zum Dienstleistungsangebot und zum Verfahren der Berufsberatung,
- individuelle, gezielte Nutzung beratungsvorbereitend und berufskundlicher Mittel,
- berufs- und studienbezogene Ausschriften,
- Klärung von Zweifelstunden bei Ratsuchenden,
- Wiedereinsprachfähigkeit für frühere Ratsuchende

unterstützen durch Medien

Außerdem ist an begleitende Plakataktionen und an Hinweise in den Berufsinformationszentren und -stellen zu denken. Die örtliche Presse ist nach der Installation der Sprechzeiten zu unterrichten.


zuständige
Rassung

9. Die Anzahl der Sprechzeiten und der Besuchern der Sprechzeiten in der Hochschule ist analog zur Erfassung der Sprechzeiten im Rahmen von Präsenzzielen zu handhaben. Die Meldung erfolgt monatlich im Abschnitt A der St. 73 C.

teilnehmer
erforderungen

10. Diese Maßnahmen sind auf die vorhandene Stellenausstattung auszurichten. Es ist darauf zu achten, daß ein Stellenennbedarf dadurch nicht beeinträchtigt wird.

eröffnungsstelle


JNA


Der Hauptpersonenrat wurde beteiligt.

Im Auftrag

Wohlfahrt

BETRIFFT: ZUSAMENARBEIT BERUFSBERATUNG - STUDIENBERATUNG

Mit der folgenden Stellungnahme haben die Studienberatungsstellen in Berlin die jeweiligen Präsidenten und Rektoren über die darin geschilderte Problematik informiert und gebeten, die Interessen der Studienberatung sowohl in der Landeskonferenz der Rektoren und Präsidenten als auch in der Westdeutschen Rektorenkonferenz zu unterstützen und dabei die Erfahrungen und fachlichen Kompetenzen der Studienberatungsstellen zu nutzen.

Nachträglich zu dieser Stellungnahme ist die von der ARGE in Bremen verabschiedete Stellungnahme zu dem gleichen Komplex an Direktoren und Präsidenten gesandt worden.

Stellungnahme der Arbeitsgruppe Studienberatung der LKBP zur Zusammenarbeit

Berufsberatung - Studienberatung


Im Einzelnen:

- Anfragen im Bundestag des Abgeordneten Lutz (SPD) vom 13.6.1980

Hier wird die studienvorbereitende Beratung zum Anlaß genommen zu fragen, ob diese Aufgaben lt. § 470 (Arbeitsförderungsgesetz) nicht sachkundigen Beratern der Bundessozialamt für Arbeit zugebillt sind, und in welchem Umfang die zentralen Studienberatungen in Anspruch genommen werden.

Die Bundesregierung nahm Anfragen zum Anlaß, Zahlenmaterial über die Anzahl der zentralen Studienberatungen zusammenzustellen. Mit Hinweis auf das ASF wird hier die Versuch gemacht, die Aufgaben der Studienberatung der Bundessozialamt für Arbeit zu übertragen.

- Materialien zur Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Berufs- und Studienberatung

132. Plenarversammlung der Wbk am 17. und 18. 12. 1980

Der Präsident der Wbk hatte am 10. Oktober 1980 mit dem Präsidenten der Bundessozialamt für Arbeit ein Gespräch über die Berufsberatung für Hochschüler. Auf einen Bericht verweist der Präsident der Wbk, da von der Bundessozialamt für Arbeiten (BA) die o.g. Materialien zu dem Gespräch vorlagen. Die BA stellt darin ihre Aufgaben bei der Beratung von Hochschülern der und die Zusammenarbeit mit den Studienberatungsstellen. Von Seiten der Hochschulen, hier den Studienberatungsstellen, legen besonders keine Materialien vor, zumal die Studienberatungsstellen zu Fragen der Beratung von Hochschülern auf Grund ihres eigenen Kontaktes zu Studenten und Hochschulen zu anderen Einschätzungen kommen können als die BA. Hier neh keines Anmerkungen zu den o.g. Papieren:

zu Punkt II:

Die Arbeitsgruppe Studienberatung geht nicht im Einzelnen auf die Darstellung des Aufgabenverständnisses der Berufsberatung für Hochschulstudierende ein, das z.T. widersprüchlich ist, sondern sie weist darauf hin, daß berechtigte Forderungen der Praxis, der Industrie, der Öffentlichen Dienste an der Gestaltung und dem Angebot der Hochschulausbildung nicht über Beratungsmaßnahmen durchgesetzt, sondern in Rahmen der Studienreform verhandelt werden müssen.

Weiter heißt es im letzten Absatz:

"Der (Berufs-) Berater wird sich vielmehr berufen, die Belange der Hochschule und einzelner Fächer, soweit objektiv vertretbar, dem Begehrenden vor Augen zu führen. Das äußern zahlreiche Dozenten und Professoren in den Vortragsveranstaltungen, die die Bundessozialamt für Arbeit organisiert hat, geben dafür Zeugnis."
Dazu ist zu bemerken, daß die BA hier entscheidet, welche Belange der Hochschule objektiv vertreten sind. Im Ubrigen sollen nach der Auffassung der Studienberatungsstelle bei der Beratung immer die Belange der Ratsuchenden im Vordergrund stehen. Außerdem gehören studienkundliche Vorträge von Hochschulangehörigen zu den Aufgaben der Studienberatungsstellen der Hochschulen.

Zu Punkt IIb:
Hier wird fälschlicherweise davon ausgegangen, daß bei der Studienberatung nur berufsrelevante Entscheidungskriterien maßgebend sind. Dazu nicht, daß bei der Studienberatung auch die Art, Form, Inhalt, Güte des Angebotes der Hochschule eine Rolle spielen. Diese Kenntnisse haben wir der Beratung, die verschiedene Studienberatungsgestalten der Hochschulen und können sie daher am besten erweisen.

Eine wichtige Rolle spielt das persönliche Interesse des Ratsuchenden, das die Studienberatungsgestalten in ihrem Beratungssatz berücksichtigen. Außerdem sind sie nicht geplant, ihre Arbeit an arbeitsmarktpolitischen Belangen zu orientieren. In Veranstaltungen der Studienberatungsgestalten zum Studienangebot sollen zu beruflichen Aspekten die Berufsberatung eingearbeitet werden.

Der Dienstblatt-Rundbrief 260/80 zeigt in aller Deutlichkeit die Tendenz der Berufsberatung, Aufgaben der Hochschule, hier der Studienberatung zu übernehmen.

Dies gesagt der Punkt 3. und 3.1. besonders deutlich, aber soll nur dieser hier erwähnt werden.

Hier werden als Zielgruppen für Maßnahmen zur Berufsorientierung die Studienanfänger und Studenten in Studienmitte genannt. Die Arbeitsberatung, also die Aufgabe, die aus inhärenten Gründen hauptsächlich der Berufsberatung zugehört, ist dagegen nicht erwähnt. Für Studienanfänger sollen nach Auffassung der BA in eigener Trägerschaft und Initiative der Berufsberatung, sofern die Universität keines Anbietet, Orientierungsveranstaltungen durchgeführt werden. Orientierung in der Studienmitte und Studienanfängerorientierung sind Aufgaben der Hochschule und nicht der Berufsberatung. Hier würden erstmalig hochschuleigene Aufgaben an andere Institutionen, deren Ziele und Aufgaben nicht mit denen der Hochschule identisch sind, aus Personalsangel abgegeben.

Die Arbeitsgruppe Studienberatung stellt zusammenfassend fest:


- Hochschulperspektive Studienberatungs aufgaben: Diese Aufgaben von den Hochschulen, deren Ziele und Aufgaben nicht mit denen der Hochschule identisch sind abgegeben werden, vielmehr sollen die Studienberatungsgestalten ausgeführt werden, damit sie das ganze Aufgabenfeld abdecken und adäquat beraten können.


Es ist jetzt anzumerken, daß die Bundesanstalt für Arbeit auch in andere Bereiche der Hochschulen eindringt; z.B. in den der Weiterbildung, in dem sie eigene Weiterbildungsmaßnahmen im Sinne eines Auszubildenden für Hochschulabsolventen durchführt.

- Es ist einschließlich bei den Hochschulen die Stelle eines Koordinators für Kontakte mit den Arbeitsamts einzureichen, entsprechend dem Hochschul-Koordinator des Arbeitsamtes, um Doppelerarbeit zu vermeiden und die Arbeitsgruppe Studienberatung der LBH bitten, die LBH sich mit der geschilderten Problematik zu befassen und in der WFK die Erfahrungen und fachlichen Kompetenzen der Studienberatungsgestalten zu nutzen.

Anlagen:
- Antwort des Parls-Staatssekretäres Buschdorf auf die Mündlichen Fragen des Abgeordneten Lutz (SPD) [Drucksache 8/1477 Fragen A 10 und 11]
- Materialien zur Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Berufs- und Studienberatung
- Dienstblatt der Bundesanstalt für Arbeit
AUFGELESEN

- Gruppendynamik (Forschung und Praxis)
  In dem Band wird das Thema "Prüfen und Geprüftwerden..." in 5 Beiträgen behandelt. Ein Aufsatz enthält einen ausführlichen Literaturüberblick zum Thema Hochschulprüfungen. Ein anderer behandelt die Situation von mündlichen Hochschulprüfungen.

- British Journal of Guidance & Counselling
  Der Band 7 (1979) enthält u. a. die Beiträge eines Symposiums zum Thema Studientechniken.

- Jura, 6, 1980
  In dem Heft erscheint ein Beitrag von K.-H. Milligramm über Entscheidungssituationen beim BAGG. Behandelt werden die Punkte Zweitausbildung, Rechtsrichtungswechsel, Überleitung und Überschreitung der Förderungshöchstdauer.

- NOCH EINE BUNDESANSTALT ...

Eine noch engere Zusammenarbeit von Berufs- und Studienberatung haben die Präsidenten der Westdeutschen Rektorenkonferenz, Professor Dr. George Turner, und der Bundesanstalt für Arbeit (BA), Dr. Josef Stingl, am Freitag in Nürnberg vereinbart. Näheres soll eine gemeinsame Arbeitsgruppe erörtern. Beratungsthemen waren auch die aktuelle Arbeitsmarktsituation für Hochschulabsolventen, die Fachvermittlung für Angehörige besonders qualifizierter Berufe und Förderungsprogramme der Bundesanstalt für arbeitslose Akademiker.


"VIELLEICHT BRAUCHEN SIE EINE BERUFSSBERATERIN"

... Hinterher hatte sie Vorleungen. Was studierte sie denn? Psycho, sagte sie. Sie wollte Berufsberaterin werden. Also das könnte ich, der Teufel haben!

¬ Ein widerlicher Beruf, sagte ich zu ihr.

¬ Finden Sie? Sie war schockiert.

¬ Na ja, Sie fragen die Leute, ob sie lieber Lüste, Flöhe oder Wanten (beinahe hätte ich Saukraaten genannt, wie gewöhnlich) haben. So ist es doch! (Es waren meine großen Theorien über die Berufsberatung.)


¬ Natürlich. Wenn Sie es so sinnen, aber gerade deshalb, warum sollte man die Versuchen, etwas Ordnung in die Dinge zu bringen, wenn man es kann?

Sie nahmen sich ihrer Mützen und unseres dickeren, sie glauben daran, Scheiß.

¬ Ist unser nicht, sagte ich, ob man wirklich verrutschen soll, etwas Ordnung hinzubringen, und überhaupt wieso? Wer ist eigentlich besser dafür geschaffen, etwas zu bekommen als Lüste, und wer eher für die Lüste als für die Flöße? Dann ist es mir schon lieber, der Kerl, der für die Flöße geschaffen ist, bekommt die Lüste. Dazu hat er weniger ein Recht, sich zu beschweren.

¬ Sie sind ein begrundeter Kauz, sagte sie eher freundlich.

¬ Sie sind ein kleiner Anarchist.

¬ Sie war das auf jeden Fall nicht. Es änderte mich, die Kehrezeite einer Berufsberaterin zu sehen. Ordnung wollte sie da hineinbekommen. Die brave Leute.

¬ Und was ist Sie?

¬ Oh, ich...


¬ Im Anschluss machte ich vieles und nichts. Etwas Chinesisch. Ich bin eigentlich noch am Suchen.

¬ Vielleicht brauchen Sie eine Berufsberaterin, sagte sie spöttisch.

¬ Sicher, sicher brauche ich eine. (Ich würde diese Gelegenheit nicht verpassen.)

¬ Dann wollen Sie also Ordnung in Ihre Unordnung bringen? Ich glaube, daß Sie die Unordnung lieben?

Sie hatte nichts begrüßen.

¬ Aber mir ist doch nichts in Unordnung, sagte ich zu ihr; es geht um was anderes...

¬ Denaarlicht! sagte sie und bediente sich auf einmal der Umgangsart (wenigstens in ihrer Kategorie).

(aus: Chr. Rochefort, Frühling für Anfänger, Reinbek 1972, 43 ff.)
Bilder ordnen (II)

Zu dem im Info 11 vorgelegten Test zur Messung der sozialen Kompetenz von Studentenberatern kann die Redaktion jetzt Auswertungshinweise vorlegen.


zu a) Gesamtpunktwert

Lösungsschlüssel:     richtige Antwort
Item 1 (Seite 39)      D
Item 2 (Seite 40)      E
Item 3 (Seite 41)      E

Lösungsmuster (Verteilung richtiger/falscher Antworten)

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>A</th>
<th>B</th>
<th>C</th>
<th>D</th>
<th>E</th>
<th>F</th>
<th>G</th>
<th>H</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Item 1</td>
<td>+</td>
<td>+</td>
<td>+</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
</tr>
<tr>
<td>Item 2</td>
<td>+</td>
<td>+</td>
<td>-</td>
<td>+</td>
<td>+</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
</tr>
<tr>
<td>Item 3</td>
<td>+</td>
<td>+</td>
<td>+</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
</tr>
<tr>
<td>Σ</td>
<td>3</td>
<td>2</td>
<td>1</td>
<td>6</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

Die Auswertung über den Gesamtpunktwert enthält folgende Kategorien:

- Gesamtpunktwert: 3 = Sehr gute Studentenberater
- 2 = Gute Studentenberater
- 1 = Durchschnittliche Studentenberater
- 0 = Studentenberater

Inwieweit es dem Studentenberater überlassen bleibt, Folgerungen aus dem Testergebnis zu ziehen, indem er mit sich zu Rate geht, ist zur Zeit noch unklar. Es kann gegenwärtig nicht zuverlässig beurteilt werden, ob der Test als zusätzliches Element in die Beurteilungsrichtlinien für Beamte aufgenommen wird.

Aus der Sicht der psychologischen Forschung wäre dies zu begrüßen, da der Test dann statistisch sehr viel besser abzusichern wäre.

zu b) Differentielle Auswertung

Mit Hilfe des 3-Item-Tests läßt sich bereits eine sehr weitgehende Typologie (Typen A bis H) entwickeln.

Typ A:
Zeigt soziale Kompetenz, wie sie für qualifizierte Studentenberatung erforderlich ist. Ist darüber hinaus fähig, formalisierte Sozialverhaltensvorschriften zu beachten.

Typ B:
Empfehlung: An der Lebensgeschichte arbeiten und ändern, was zu ändern ist. Was nicht zu ändern ist, ist nicht zu ändern.
Typ C:
Zeigt sich geschickt im Bereich der dyadischen Interaktion, hat
dagegen Schwächen in Interaktionen, an denen mehr als zwei
Menschen beteiligt sind.
Empfehlung: Massenveranstaltungen aufsuchen, gegebenenfalls
mit dem Besuch eines Bundesligaspies beginnen und sich unter
die Fans der gegnerischen Mannschaft mischen und in
akzeptierender und echter Gesprächshaltung versuchen, Kontakt
mit der Umgebung herzustellen.

Typ D:
Zeigt sich im Umgang mit Ratsuchenden als qualifizierter
Berater, hat aber Probleme im Umgang mit Kollegen.
Empfehlung: Hier sind unterschiedliche Wege möglich. Einmal
ist durch Einschalten der nächsthöheren Instanz, evtl. weiterer
bis hin zum Minister, möglich, die Ordnung wieder herzustellen.
Zum anderen ist eine Supervision der Mitarbeiter durch ein-
schlüglich erfahrene Kollegen denkbar. Schließlich ist die Teil-
nahme an Fortbildungsworkshops der Art: "Mit den Kollegen auf
Du und Du" oder "Vom 'ich' zum 'du' und zum 'wir'" denkbar. Welcher
Weg beschritten wird, dürfte von den örtlichen Gegebenheiten
abhängen.

Typ E:
Zeigt sich interessiert an Einzelberatung und zeichnet sich aus
durch eine gewisse Selbstbeschränkung.
Empfehlung: Die Schranken fallen lassen und spüren, was passiert.
Empfohlene Lektüre: "Meine Schranken - Deine Schranken", aus dem
Leben eines Grenzgängers.

Typ F:
Fühlt sich in Gruppen wohl und fühlt die Anforderung, der
großen Zahl (von Studenten) zu genügen.
Empfehlung: Sich von den größten Universitäten für Massen-
veranstaltungen gewinnen lassen. Weiterführende Lektüre:
"Der gute Ton aus dem Megaphon".
Ein Rückblick

Vor 4 Jahren hat die ARGE kritisch Stellung genommen zum Protokoll der Einführung von Zulassungstests (Info der ARGE Nr. 2, Juni 1977, S. 7-9).

Es ist interessant zu sehen, daß jetzt die Diskussion um Tests wieder in Gang kommt. Wichtigster Auslöser war sicher die hohe Durchschnittsquote von 56% in der medizinischen Vorprüfung (siehe z.B. Presseberichte vom 15.4.1981).


Es ist zu hoffen, daß der Glaube an die eindeutige Quantifizierbarkeit psychischer Fähigkeiten etc. nachhaltig erschüttert wird.

Wie Andreass (Die Hexenmeister der Sozialwissenschaften; dtv/ List, 1977) zu entnehmen ist, ist allerdings der Respekt vor der Zahl ein schon länger bekanntes, noch ungelöstes Problem:

"Während seines Aufenthaltes am Hof Katharinaes II. von Russland geriet der große schweizerische Mathematiker Euler in ein Gespräch über die Existenz Gottes. Da die Volksritter in der Schlacht der Geisterreiche in Gefahr schlugen, bat der Mathematiker um eine Tafel, auf welche er schrieb:

\[(x + y)^2 = x^2 + 2xy + y^2\]

Danar existiert Gott.

Umso schillerter die Bedeutung der ihnen unbekannten Formel zu diskutieren, und nicht bereit, ihre Unkenntnis auszugeben, akzeptierten die Literaten das Argument. Dank der nach vor weit verbreiteten Unkenntnis der Mathematik hat sich die Funktion mathematischer Formeln, Leute mit Wissenschaft zu blenden, ihren Respekt zu erheischen und ihnen unbewiesene Behauptungen einfumpfen, kaum verringert."